

die Stelle kam, wo das Mägdlein beim Rosmarinbaum saß, den ihr Liebster ihr geschenkt und der jetzt tot war, und ihn mit ihren Thränen benetzte, bis das Bäumlein verdorrte, dann weinte die gute Seele jedesmal und sie sagte: „Sie mußte ihn aber auch lieb gehabt haben!“

Die Arme, sie selbst war das Königskind! . . . .

Damals hatte sie zehn Jahre.

Eines Tages setzte ihr Vater sie in seinen Wagen und fuhr mit ihr in ein weites, fremdes Land, wo sie bei strengen, alten Damen erzogen werden sollte, und ich sah sie lange Zeit nicht wieder.

Ihr Vater hatte sie nicht so lieb wie ich; ich hätte mein einziges Kind nicht von mir weg geführt . . . .

Der Greis hielt eine Weile inne, wischte den Schweiß von der gefurchten Stirne und fuhr fort:

Acht Jahre gingen vorüber. —

Ich war alt geworden und die Herren der Stadt hatten mir diese Stelle anvertraut, die ich wohl bis zu meinem Ende bekleiden werde — ein trauriges, aber stilles, frommes Amt, meine Herren, die Stätten der Toten mit Blumen zu schmücken.

Ich hatte Coelina fast ganz vergessen.

Eines Abends, es war schon spät, ordnete ich noch ein frisches Grab, in welches man eben einen schönen, jungen Mann eingesenkt hatte, einen talentvollen, aber armen Künstler, wie mir der Concierge erzählt hatte, der es von einem Freunde aus der Stadt gehört.

Ich hatte eben die letzten Blumen gepflanzt und begossen und war aufgestanden, um etwas zu ruhen, als ich plötzlich leise Tritte hinter mir hörte.

— „Jean, mein Freund!“

Gott! diese Stimme kannte ich. Ich fuhr zusammen, blickte um und sah — Cölna!“

Sie war groß und schlank geworden und noch schöner. Ihre Züge waren totenblaß. Wie immer trug sie tiesschwarze Trauerkleider. Stumm reichte sie mir die Hand und heftete ihr feuchtes, großes Auge auf den frischgeschaukelten Hügel.

— „Du bist gut, Jean! sprach sie mit zitternder Stimme. Der da liegt, war mein Liebster.“

Ich zuckte jach zusammen bei dem unsäglichen Schmerze, der aus dieser Stimme sprach; es war mir, als bräche mein Herz!

— „Vergiß den Rosmarin nicht, Jean . . . . du weißt ja noch noch . . . . Ich bin das arme, arme Königskind . . . . Adieu!“

Sie beugte sich nieder und brach eine weiße Rose. Dabei quollen heiße Thränen aus ihren Augen — der lange Schleier fiel nieder und sie schritt stumm und langsam hinaus.

In jener Nacht konnte ich nicht schlafen. Ich dachte immer an die Geschichte von den zwei Königskindern und immer hörte ich die Stimme Cölna's. „Vergiß den Rosmarin nicht!“

Cölna sah ich nie wieder. Ich erkundigte mich nach ihr in der Stadt und hörte sie sei krank. Jeden Morgen lag ein schwerer Blumenstrauß auf dem Hügel; nie konnte ich erfahren, wer ihn dorthin gelegt.

Einige Wochen später zog ein prachtvoller Leichenzug herein und eine unabsehbare Menge hoher Frauen und Herren folgte dem Sarge. In dem Sarge lag Cölna — —